

Schafschur und Behandlung der Wolle bis zum Verkauf.

Von Prof. Dr. J. KLIESCH, Berlin.

Trotz der seit dem Jahre 1933 erfolgten Vermehrung der Schafbestände und des damit verbundenen gesteigerten Wollanfalls deckt die deutsche Wollerzeugung nur ungefähr 10% des friedensmäßigen Bedarfs. Es ist daher volkswirtschaftlich gesehen außerordentlich wichtig, daß diese im Inland erzeugte Wollmenge seitens des Schafhalters in möglichst einwandfreier und hochwertiger Beschaffenheit an die verarbeitende Industrie geliefert wird.

Wertbestimmend für die Wolle ist neben ihrer Feinheit vor allem die Länge und der Grad ihrer Verschmutzung, daneben auch das Freisein von bestimmten Verunreinigungen, die sich nachteilig oder erschwerend auf den Verarbeitungsprozeß auswirken. Der Schafhalter vermag die Beschaffenheit der Wolle durch eine entsprechende Pflege während des Wachstums und eine sachgemäße Behandlung bei und nach der Schur weitgehend zu beeinflussen.

Mit Rücksicht auf den großen Bedarf an kammfähigen Wollen sollte heute möglichst nur Vollschurwolle angeliefert werden, für die beim Verkauf überdies ein Preiszuschlag von 30% gewährt wird. Technisch voll verwendbar und ausgewachsen ist eine Wolle in der Regel nach einer Wachstumszeit von 10—12 Monaten. Bisweilen sind auch Wollen im Alter von 9 Monaten bereits kammfähig. Entscheidend für die Gewährung der Vollschurprämie ist nicht das Alter der Wolle, sondern die Tatsache, ob sie kammfähig ist oder nicht.

Während der Wachstumszeit der Wolle auf dem Tierkörper ist besonders darauf zu achten, daß die Wolle nicht „eingefuttert“, d. h. mit Futterteilchen verunreinigt wird. Dies kann sehr leicht bei unsachgemäßer Verabreichung von Spreu oder Raufuttermitt-

teln geschehen. Auch fehlende Sprossen in den Raufen sind die Ursache, daß sich in der Wolle von Kopf und Hals Stroh- und Heuteilchen festsetzen. Futtrige Wolle wird bei der Beurteilung und Preisfestsetzung minderbewertet, und zwar deshalb, weil eine derartige Wolle zur Beseitigung der Verunreinigungen einem besonderen Bearbeitungsprozeß unterzogen werden muß. Dieser Vorgang verteuert naturgemäß die Verarbeitung und beeinträchtigt außerdem die Qualität der Wolle.

Wesentlich für die Beschaffenheit der Wolle ist weiter die Haltung der Tiere in geräumigen, gut gelüfteten Ställen bei ausreichender Einstreu. In schlecht gelüfteten Ställen vermag die Wolle nicht genügend Feuchtigkeit abzugeben. Die Wolle weist dann einen starken Schweißgehalt auf, verschmutzt besonders stark, zumal wenn die Einstreu mangelhaft ist, und wird dann bei der Preisfestsetzung ebenfalls nur gering bewertet. Im Interesse einer guten Wollbeschaffenheit ist ein möglichst ausgedehnter Weidegang während des ganzen Jahres anzustreben, da die Wolle von derart gehaltenen Tieren in der Regel sauberer und weniger schweißig ist, als die von Schafen mit längerer Stallhaltung.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Behandlung der Wolle von der Schur bis zum Versand, da durch eine unsachgemäße Behandlung die Wolle nicht nur eine starke Qualitätsminderung erfahren kann, die gerade unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen unter allen Umständen vermieden werden muß, sondern auch der Erlös aus der Wolle für den Schafhalter dadurch stark verringert wird. Wie die Behandlung der Wolle während der Schur und im Anschluß daran bis zu Abgabe aus dem Betrieb zweckmäßig zu erfolgen hat, zeigt der zugehörige Film.

Vor Beginn der Schur ist ein entsprechender Schurplatz herzurichten. In der Regel erfolgt die Schur im Schafstall selbst, wo durch Hürden bzw. Gitter der notwendige Platz abgegrenzt wird. Dieser Raum wird mit einer oder mehreren großen Planen ausgelegt, damit keine Wolle verloren geht oder durch Berührung mit der Streu verschmutzt wird. An Gerätschaften sind neben den Scherbänken, einem Schleifstein zum Schärfen der Scher-

kämme, Besen und Schaufel, einigen Körben zur Aufnahme der abgeschorenen Vliese sowie der Locken und Klunkern vor allem ein Sortiertisch erforderlich. Dieser besteht aus zwei Böcken und einem darüber gelegten Lattenrost oder einem mit Maschendraht bespannten Rahmen, auf dem das Vlies nach der Schur von Staub, Verunreinigungen usw. gesäubert werden kann. In Stammschäfereien oder Herden, wo die Vliesgewichte ermittelt werden sollen, gehören zur Einrichtung des Scherplatzes weiter eine Dezimalwage und ein kleiner Tisch, auf dem die ermittelten Vliesgewichte in die Wiegelliste eingetragen werden können.

Die Schur selbst wird am besten mit der elektrisch betriebenen Schermaschine vorgenommen. Sie gestattet ein verhältnismäßig schnelles Arbeiten, ermöglicht einen gleichmäßigen Schnitt, wobei Wollverluste vermieden werden, und schützt auch weitgehend vor Verletzungen der Haut.

Für die Durchführung der Schur bestehen keine festen Regeln. Im allgemeinen wird so vorgegangen, daß der Scherer die Brust des Tieres umfaßt, es mit dem Nacken gegen seine eigene Brust drückt und dann zuerst den Bauch und die Beine schert. Da die Wolle von Bauch und Beinen meist kurz und stärker verschmutzt, bisweilen auch durch die Einwirkungen des Urins etwas gelb gefärbt ist, wird sie zweckmäßig gleich bei der Schur gesondert als „Locken“ gesammelt. Sonst muß diese kurze Wolle später von dem Vlies getrennt werden, da nur für die lange Wolle die Vollschurprämie gezahlt wird.

Nach dem Ausscheren von Bauch und Beinen wird das Schaf zunächst auf die rechte Seite gelegt und die ganze linke Seite vom Bauch bis zum Rücken abgeschoren. Darauf wird das halb abgeschorene Vlies über die rechte Seite des Schafes geschlagen, das Tier auf die linke Seite gelegt und die rechte Seite vom Rücken bis zum Bauch abgeschoren. Die Beine des Schafes werden während der Schur gefesselt. Beim Scheren ist darauf zu achten, daß die Wolle gleichmäßig und dicht über der Haut abgeschnitten wird, damit keine Wollverluste eintreten, und daß das Vlies möglichst zusammen bleibt.

Sobald ein Tier geschoren ist, wird die Wolle, falls das Schurgewicht ermittelt werden soll, zunächst gewogen und dann auf

den Lattenrost des Sortiertisches gebracht. Hier wird das Vlies mit der Schnittseite nach oben ausgebreitet und geschüttelt, damit lose in der Wolle sitzender Staub und Schmutz durch den Lattenrost fallen. Soweit vereinzelt Kletten oder Strohteilchen in der Wolle sind, werden sie bei dieser Gelegenheit entfernt. Anschließend wird das Vlies auf dem Sortiertisch „geloct“, d. h. es wird die an bestimmten Teilen des Vlieses befindliche nicht vollwertige Wolle entfernt, wie z. B. die kurze Wolle von Bauch oder Beinen und die stärker verschmutzte oder gelbe Wolle von After und Bauch. Würde man diese minderwertige Wolle am Vlies belassen, so würde auch eine an sich gute Wolle bei der Beurteilung einen schlechten Eindruck machen und nur einen verhältnismäßig niedrigen Preis erzielen. Ein gewisser kleiner Anteil von schmutziger oder gelber Wolle ist auch bei sehr gut gepflegten Wollen vorhanden. Durchschnittlich wird man mit einem Anteil von 10—15% Locken bei Wollen mittlerer Beschaffenheit rechnen können. Bei guten Wollen ist der Prozentsatz geringer, bei schlechten entsprechend höher.

Besonders stark verschmutzte Wolle, die mit Kot oder Stallmist durchsetzt ist, wird als „Klunkern“ bezeichnet und soll ebenfalls gesondert gesammelt werden. Locken und Klunkern gehören nicht zusammen, da für Klunkern nur ein geringer Preis gezahlt werden kann. Der Anteil an Klunkern beträgt bei normalen Wollen ungefähr 2—3% des Vliesgewichtes.

Nachdem das Vlies auf dem Sortiertisch sachgemäß „geloct“ worden ist, wird es mit der Schnittseite nach außen zusammen- und dann in einen großen Korb oder Sack gelegt. Das früher übliche Bündeln der einzelnen Vliese ist nicht mehr gebräuchlich und verbietet sich auch heute aus Mangel an Bindematerial. Mit dem „Locken“ der Vliese auf dem Sortiertisch ist die Behandlung der Wolle keineswegs abgeschlossen. Auf keinen Fall dürfen die Vliese unmittelbar nach der Schur versandfertig in Säcke verpackt werden. Die Wolle enthält nach der Schur noch verhältnismäßig viel Feuchtigkeit. Bei dichter Verpackung in den Säcken und mehr oder weniger langer Lagerung würde sich die Wolle erhitzen, gelb werden, in ihrer Qualität stark leiden und infolgedessen nur einen geringen Preis bringen.

Die Wolle muß nach der Schur zunächst gründlich auslüften. Zu diesem Zweck werden die zusammengelegten Vliese auf einen luftigen Boden gebracht und hier nebeneinander ausgelegt, wobei die einzelnen Wollsorten wie Mutterwolle, Jährlingswolle, Lammwolle, Locken usw. getrennt zu lagern sind. In dem Film ist das durch Aufstellen von Tafeln mit entsprechender Beschriftung zum Ausdruck gebracht.

Auf dem Boden müssen die ausgelegten Vliese einige Tage trocknen. Bei gutem Wetter genügen 3—4 Tage, bei schlechtem Wetter dauert es länger. Da die Wolle aus der Luft leicht Feuchtigkeit aufnimmt, ist es zweckmäßig, bei Regenwetter Fenster und Bodenluken zu schließen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Bezahlung der Schmutzwolle nicht nach ihrem Gewicht, sondern nach dem Reinwollgehalt (Rendement) erfolgt, der bei der Beurteilung von Fachleuten durch Schätzung ermittelt wird. Der Wasserverlust, den die Wolle beim Trocknen auf dem Boden erfährt und der das Gesamtwollgewicht verringert, während die Menge an reiner Wolle unverändert bleibt, vermindert also nicht den Erlös, sondern trägt im Gegenteil dazu bei, daß die Wolle besser bewertet und infolgedessen auch höher bezahlt wird.

Sobald die Wolle genügend abgetrocknet ist, kann sie zum Versand fest in Säcke verpackt werden. Die Schafwolle ist während des Krieges beschlagnahmt und muß restlos an die Reichswollverwertung abgeliefert werden, die Leihsäcke für den Versand stellt.

Bei der Verpackung ist zweierlei zu beachten. Grundsätzlich sollen die verschiedenen Wollsorten wie Mutterwolle, Jährlingswolle usw. getrennt gesackt werden. Abgesehen davon, daß eine Wolle, die aus verschiedenen Wollsorten besteht, bei der Beurteilung für die Preisfestsetzung einen uneinheitlichen Eindruck macht und geringer bewertet wird, kann für Wollen verschiedener Länge, wie schon weiter oben angeführt, die Vollschurprämie von 30% nicht gewährt werden. Auf eine sorgfältige und gesonderte Verpackung der einzelnen Wollsorten ist also im eigenen Interesse des Schafhalters zu achten. Dazu gehört auch, daß in jeden Sack ein Zettel mit der Bezeichnung der betreffen-

den Wollsorte gelegt und die Wollsorte auch auf dem Sackanhänger entsprechend vermerkt wird.

Schließlich ist bei der Verpackung der Wolle darauf zu sehen, daß die Säcke nicht mit Sisalgarn zugenäht werden, da die Fasern desselben beim Aufschneiden der Säcke leicht in die Wolle kommen und sich bei der Verarbeitung nur schlecht wieder entfernen lassen. In dem Film ist durch eine kurze Spielhandlung zwischen Schafmeister und Lehrling auf die Beachtung dieser Forderung besonders hingewiesen. Der Lehrling bringt zunächst zum Verschnüren der Säcke eine Rolle mit Sisalbindegarn. Der Schafmeister weist dieselbe zurück und läßt den Lehrling eine andere Rolle Bindegarn holen.

Die Filmhandlung schließt mit dem Verladen der Säcke auf dem Hof des Gutsbetriebes und dem Abtransport zur Bahn.

(Eingegangen am 6. 7. 1943)

